



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises

Schönermark, Gustav

Halle a.d.S., 1886

Rothenburg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82861)

einen Charakter aus. Ein Taufbecken von Messing hat in der Mitte die Darstellung der Verkündigung Mariae und umher zieht sich zunächst reich verzierte Minuskelschrift und dann eine Schrift von gothifizierenden Lapidarbuchstaben. An der Südwand verdeckt die Empore ein der entwickelten Renaissance angehöriges Epitaphium größtentheils. Ein kniender Ritter (Porträt), ganz realistisch gebildet, betet vor einem Crucifixe. Seitlich wird diese Darstellung von Hermen eingefasst, deren Ausbildung an das Barocke streift. Im Frieze des Gebälkes und an den Pilastrern sind Wappen angebracht. Die Bekrönung bildet ein von Nixen gehaltenes Medaillon, auf dem die Auferstehung gebildet ist. Die Composition des Ganzen muß gelobt werden.

Die Glocke von 1,15^m Durchmesser hat eine Inschrift, in welcher es heißt:

Diese Glock ist gegossen von Jacob König: nig bestalder furstlicher sechsischer Stuck und Glockengieser in Coburg wonhaftig.

Am Kranze steht: 1619 D. S. H. TÖLLE.

Als Schmuck findet sich ein Crucifixus mit den beiden Marien (?) groß und gut reliefirt. Die Glocke von 1,40^m Durchmesser hat die Inschrift:

Anno 1751. Ich rufe zum Gebet, zur Predigt und Altar auch dann wenn Jemand liegt auf seiner Todtenbahr,

außerdem giebt die Aufschrift an, daß die Glocke gegossen sei a Frid. Aug. Beckero Architect: Halae Magdeb: . Die Glocke von 0,65^m Durchmesser ist 1828 gegossen.

Rothenburg.

Pfarrkirchdorf und königliche Domäne, 23 km nordwestlich von Halle am rechten Saaleufer gelegen. Schon seit der Wendenzeit hat der Ort Bedeutung. Es lag auf dem Berge nördlich vom Dorfe ein Wendencastell, die Sputinesburg, deren umlaufende Wälle und Gräben man noch sehr wohl erkennen kann, wenn auch die Mauern verschwunden sind. Daß die mehr industriell als kriegerisch beanlagten Wenden gerade diesen Ort befestigten, scheint nicht zufällig zu sein. Vielleicht haben sie bereits, wie wohl urkundliche Belege dafür fehlen, hier, wie es seit 1446 bis heute geschieht, aus dem Kupferschiefer Kupfer gewonnen. Schon im 10. Jahrhundert wird der Ort in Briefen Otto I. municipium et urbem genannt. Es findet sich 1012 die Benennung Spiutni urbs. 961 kommt Rothenburg an das Magdeburger Moritzkloster. Die alte Burg soll angeblich 1074 zerstört sein. Im 14. Jahrhundert hat das Geschlecht Derer vom Thore Rothenburg besessen. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts an die Magdeburger Domprobstei gekommen, ging der Ort 1413 an die von Ammendorf über und Coppe von Ammendorf erbaute alsdann statt der zerstörten Sputinesburg eine andere unten auf der hier gelegenen Saaleinsel. Nach dem Aussterben dieses Geschlechts um 1550 wurde der Graf Albrecht von Mansfeld mit

Rothenburg beliehen.¹ 1557 kam es an dessen Sohn Hans von Mansfeld, den jedoch seine Schulden zwangen, es dem Grafen Georg von Schönburg zu überlassen. Als aber der Erzbischof Sigismund starb, setzte sich Hans von Mansfeld mit Gewalt wieder in den Besitz Rothenburgs, führte daselbst ein ziemlich lockeres Leben und wurde erst 1566 durch eine Belagerung seitens des Domcapitels im Verein mit der Ritterschaft und den Städten gezwungen, es aufzugeben. Bei seiner Flucht gerieth er in die Hände der Belagerer, wurde nach Halle gebracht und verstarb daselbst im folgenden Jahre. Dann wurde Georg von Schönburg mit Rothenburg beliehen. 1585 kaufte der Administrator Joachim Friedrich mit allen von Ammendorf'schen Gütern auch Rothenburg und gab es seiner Frau Katharina, welche 1594 ein langes Schloßgebäude, nämlich das jetzt noch erhaltene, 1646 aber stark reparirte, erbaute und es bis 1598 bewohnte. 1605 hat das Domcapitel Rothenburg wieder von dem Administrator Joachim Friedrich bekommen und es ist dann landesherrliches Besitzthum geblieben. Im dreißigjährigen Kriege wurde „das Schloß, Kirche und Dorff dergestalt ruiniret, daß auch nicht ein

Fig. 337.



Glocke auf dem Kupferhammer.

Fig. 338.



Glocke der Kirche.

Nagel in der Wand übrig blieb.“ 1690 schenkte der Churfürst Friedrich III. das Schloß der Schiefergewerkschaft, die Schloßkapelle ward für den Gottesdienst der Bergleute hergerichtet und so ward das Schloß ein Verwaltungs- und Wohngebäude. Nach so vielen Erlebnissen erinnert das Schloß heute kaum noch an seine anfängliche Bestimmung. Zwar haben sich aus allen Bauzeiten vom 15. Jahrhundert an Spuren erhalten, z. B. originelle spätgothische Thürgewände, Fenster der Renaissance u. s. w., aber im Allgemeinen ist der Bau jetzt bedeutungslos. Auf der Schlackenhalle des Mansfelder gewerkschaftlichen Kupferhammers und Walzwerkes ist eine Glocke von Eisen (? jedenfalls nicht von Glockengut), welche die Inschrift **NEVSTAT AN DER DOSSE 1698** trägt und die in Fig. 337 dargestellte Form hat. Die Kirche des Ortes Rothenburg ist hochgelegen und 1840

¹ Die Streitigkeiten zwischen ihm einerseits und Conrad von Bumelberg nebst Wilhelm von Grumbach andererseits s. bei von Dreyhaupt II 857.

ganz neu in romanisirenden Formen erbaut. Eine stark beschädigte und reparirte Holzfigur, die h. Maria mit dem Kinde darstellend, befindet sich in der Vorhalle. Die Glocke von 0,88^m Durchmesser hat die in Fig. 338 gezeichnete Form, ist also ohne jede Inschrift und Verzierung, der Gufs ist nicht besonders gut; sie mag in das 13. Jahrhundert gehören. Die Glocke von 1,16^m Durchmesser hat die Majuskelinschrift (Wachsmodelle):

+ SIT TĒPESTATIS PER ME GERVS OMNE RVGATV + A ♂

in der oberen Zone, darunter steht: AVE MARIA G^{ra} PLENA.

Schiepzig.

Pfarrkirchdorf 9 km westlich von Halle am linken Saalufer gelegen, war der Sitz eines adligen Geschlechtes. 1217 wird ein Heroldus de Schipz und 1292 ein Petrus de Schipz genannt. Die Kirche S. Helenae liegt nördlich im Dorfe oben auf dem hohen Saaleufer. Das Patronatsrecht haben anfänglich die Grafen von Mansfeld gehabt, 1303 aber hat es Graf Burchard dem Kloster Gottes Gnade bei Calbe geschenkt, bei dem es bis zur Reformation geblieben ist.¹ Das Kirchengebäude ist 1828 abgebrannt; es ist dann namentlich der unten gewölbte Thurm unter Benutzung von vielen zerfallenen barocken Grabsteinen wieder hergestellt. Eine Verbreiterung des ehemals romanischen oder frühgothischen Baues mit gradem Ostschluss hat gegen Süden stattgefunden, wie sich noch wohl an dem Ostgiebel erkennen läßt. Ein Kelch der Kirche ist in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts gemacht. An dem Noduszapfen steht ·I·I·I·E·S·V·S. Am Stilus über dem Nodus *elena* unter ihm *cahrie* (marie?) Eine Hostienbüchse ist von 1701. Ein messingenes Becken hat in der Mitte die Darstellung Adams und Evas am verbotenen Baume, die dann von unleferlicher Minuskelumschrift umgeben ist, um welche sich schliesslich noch die gothisirende Lapidarschrift

(EHB)ART · AL · ZEIT · GELVEK zieht.

Die Glocke von 1,26^m Durchmesser hat die Minuskelinschrift:

consulor * viva ·:· fleo * mortua * pello ⊙ nociva ⊙ m° cccc° Txxm.

Unter dieser Schrift herabhängendes Ornament. An der einen Seite lieft man mittelft Spiegel, also rechtsläufig in den Mantel geschrieben, folgende nicht wohl erklärbaren Wörter: *Caltierom*

Thbomepfter

und auf der andern Seite: *hernneo lans kone*
eyn kerher

¹ Es verdient mitgetheilt zu werden, was von Dreyhaupt über ein seiner Zeit dem Thurmknopfe entnommenes, in einem länglichen Schächtelchen befindlich gewesenes Pergament mittheilt; dasselbe hatte folgende Aufschrift: Anno dei . MCCCCLXXXVIII Sabat . ante Quasimodogen. . is upgericht die spitzge up der Kyrchen Scte. Helene zu Schiptz mith dem halben dake, und Er Thomas Sasse von Calven bordig, is darto der tidt gewest ein pherner und Lampe tornaw eyn altermann, dy habens gebuweth an aller nachber danck.